

Ausstellung "Unter Bäumen" im Deutschen Historischen Museum Berlin



- Die Ausstellung "Unter Bäumen" im Deutschen Historischen Museum Berlin versucht die Beziehung zwischen dem Wald und den Deutschen anhand von Gemälden, Filmausschnitten, Plakaten, Text- und Tondokumenten sowie Produkten aus Holz zu ergründen. Foto: Paul Zinken/dapd

Varus-Schlacht, Sigfried-Saga oder das Märchen vom Rotkäppchen - die Deutschen haben ein besonderes Verhältnis zu ihrem Wald. Über seine Verklärung und Dämonisierung sprach Hanno Müller mit Bernd Ulrich, Kurator der Ausstellung "Unter Bäumen" im Deutschen Historischen Museum Berlin.

Dr. Ulrich, was unterscheidet die Thüringer mit ihrem Thüringer Wald von den Franzosen mit dem Künstlerwald von Fontainebleau oder den Engländern mit Robin Hoods Sherwood Forest?

In der Zuneigung zum Wald mögen sich die Menschen überall ähnlich sein. Für die Unterscheidung des deutschen Verhältnisses zum Wald ist aber ein Blick ins 19. Jahrhundert wichtig. Viele Deutsche sind da noch auf der Suche nach einer eigenen Nation. Da bekommt der Wald eine politische, nationale und schnell auch nationalistische Aufladung, die er so in den anderen genannten Ländern nicht hatte.

Eines der Lieblingsmotive in deutschen Wohnstuben, der röhrende Hirsch, soll aus England kommen?

Der Hirsch hat sich tatsächlich erst in der schottischen Jagd- und Waldmalerei als bildwürdig erwiesen und von dort aus über viele Umwege seinen Siegeszug in die deutschen Schlaf- und Wohnzimmer angetreten, wo er freilich immer mehr verkitscht und popularisiert wurde.

Ein großer deutschen Gründungsmythen ist die Schlacht im Teutoburger Wald. Unter Bäumen sind wir unbesiegbar. Die Kehrseite: wir Deutschen sind immer dann überlegen, wenn wir uns wie die Wilden aus dem Hinterhalt auf den Gegner stürzen.

Arminius, die "Germania" von Tacitus über die urwüchsigen Germanen in ihren düsteren, morastigen Wäldern - all das wird in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wiederentdeckt. Der Dichter Klopstock schreibt seine erste "Hermanns Schlacht". In der Literatur, in der Kunst werden diese germanischen Vorfahren zum deutschen Urvolk der deutschen Nation. In den Befreiungskriegen ist die Taktik des Hinterhaltes bewusst weiter versucht worden. Es gab Freikorps, die Waldgefechte führten, aus dem Hinterhalt heraus angriffen. Man denke nur an Lützows wilde, verwegene Jagd.

Ihre Ausstellung zeigt, wie der Wald romantisiert, historisiert, politisiert, trivialisiert und - in den Waldbildern eines Ernst Ludwig Kirchner - sogar avantgardisiert wurde. Wofür muss der arme Wald da eigentlich herhalten?

Der Wald ist immer das, was wir, die Waldnutzer, die Waldpolitiker, Waldideologen und Waldkünstler in ihm sehen wollen. Letztlich ist er damit immer eine Art Projektionsfläche, ein Kraftwerk der Gefühle. Das wird nicht mit Holz oder Kohle befeuert, sondern mit unseren Ansprüchen, Hoffnungen und Sehnsüchten.

Bei den Gebrüder Grimm ist man ständig im Wald. Da sind ganze Generationen mit der Angst vor dem Wald diszipliniert und sozialisiert worden. Wie passt diese Dämonisierung des Waldes zum romantischen Stimmungsraum Wald, den etwa ein Caspar David Friedrich beschwört?

Das liegt nah beieinander. In dem eingangs beschriebenen Zeitraum, in dem der Wald als nationaler Freiheitsraum der Deutschen entdeckt wird, weckt man auch Interesse für die Sagen und Legenden. Hinzu kommt die Entdeckung der esoterischen, dunklen Dimension des Waldes.

Man könnte es sich einfachen machen: Der Wald ist dunkel, unheimlich, kein Wunder, also dass Märchen wie "Das Kalte Herz" oder Krimis wie "Es geschah am hellen Tag" dort eine Kulisse finden. Warum muss man da gleich von "Projektionsfläche" sprechen?



- Das "Schwarzwaldmädel" mit Sonja Ziemann, hier ein Filmplakat von 1954, war einer der populärsten Nachkriegsfilme in Deutschland. Foto: Deutsches Historisches Museum Berlin

Bleiben wir beim "Kalten Herz". Der tolle Film mit Erwin Geschoneck läuft in der Ausstellung. Da ist die Rede von den Holländern. So nannte man die schlanken Fichten- und Tannenstämme aus dem Schwarzwald, die über den Rhein nach Holland verschifft wurden. Das Märchen hat also einen realen wirtschaftlichen Aspekt. Die Ambivalenz des Waldes kann man tagtäglich vor Ort erleben, mal ist er lichtdurchflutet und hell, mal dicht und unheimlich, mal Schutz-, mal Sehnsuchtsort. Daraus leiten sich die unterschiedlichen Helligkeitsgrade in der Wahrnehmung ab.

Ein Ausstellungsthema ist das Verhältnis der deutschen Diktaturen zum Wald. Da haben wir im Dritten Reich auf der einen Seite die Urwald- Wildnis als Modell für die Volksgemeinschaft des Tausendjährigen Reiches. Und auf der anderen Seite schreckliche Orte wie Buchenwald, der bei Ernst Wiechert zum Totenwald wird. Wie ernst war es den Nazis mit dem Wald als Hort deutschen Wesens?

Es ist reine Propaganda. Die Nazis greifen auf Waldideologen zurück, die eine enge Verbindung herstellen zwischen dem Wald und den Deutschen. Das eine kann angeblich ohne das andere nicht sein. Konkret aber wird der Wald im Rassenkampf benutzt, etwa wenn

behauptet wird, Juden als sogenanntes Wüstenvolk hätten kein Verhältnis zum Wald. Das ist ein alter antisemitischer Topos, den Göring häufig bemüht. Derselbe Göring, der als Beauftragter für die Kriegswirtschaft rücksichtslos den vorher so hochgelobten und besungenen deutschen Wald ausbeutet oder für seine Jagd-Gier missbraucht. Anspruch und Wirklichkeit klaffen da weit auseinander.

Jagdfreudig waren auch die SED-Oberen in der DDR. Was war ähnlich, was anders?

Ohne damit eine geistig-ideologische Nähe vollständig herstellen zu wollen, kann man auf eine geografische Deckungsgleichheit hinweisen. Ein Jagdgebiet wie die Schorfheide bei Berlin wurde nicht nur von Kaisern und Königen benutzt, sondern auch von den Nazis und von DDR-Politikern, namentlich von Honecker, Mittag und Mielke. Anfang der 60-er wurden große Teile der Schorfheide als angebliches Wildeinstandsgebiet gesperrt. Da haben dann Honecker und Mittag - ausweislich ihrer Schießbücher - mit großer Schießwütigkeit gehaust. Dafür wurden sogar Hirsche aus Ungarn und Rumänien eingeführt.

Es heißt, im Dritten Reich habe auch der deutsche Wald seine Unschuld verloren. Dafür waren Nachkriegsfilme wie das "Schwarzwaldmädel" von 1950 allerdings ziemlich schnell wieder populär.

Der Wald hat da die Unschuld endgültig verloren. Durch die Ansammlung von Gewalt, die Lager, die Kämpfe im Wald, die Kontamination des Waldes mit Kriegsgerät kann man ihn nicht mehr nur unbefangen betrachten. Was nicht heißt, dass nicht immer noch in einer bestimmten Geschichtsvergessenheit bestimmte Klischees des Waldes favorisiert und die Naturidylle Wald gegen das urbane, verwerfliche, politisch undurchschaubare Leben in der Stadt ausgespielt werden.

Gibt es den ursprünglichen deutschen Wald überhaupt noch?

Nein. Der Wald ist eine immer schon geformte Kulturlandschaft. Selbst so ein Naturareal wie der Thüringer Hainich, wo man das Totholz liegen und den Wald sich selbst überlässt, es ist eine menschliche Entscheidung.

Stichwort Friedwald - der Wald als Friedhof - auch nur wieder so eine Überforderung des Waldes?

Der Waldbestattungsgedanke wurzelt in der Ende des 19. Jahrhundert aufkommenden Idee der Waldfriedhöfe. Weil das Herz der Deutschen im Wald schlägt, sollen auch die Toten im Wald begraben werden. Lützwitz wurde im Wald begraben. Heute scheint das eher vergleichbar mit der Seebestattung - man will in der Anonymität eins werden mit der Natur und den Baum, unter dem man liegt.

Wann waren Sie das letzte im Wald?

Am letzten Wochenende. Ich bin eher ein Stadtmensch, aber ich war für und mit dieser Ausstellung mehr im Wald als mein ganzes Leben zuvor.

Der deutsche Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume. Voller Geschichten spiegelt er die Geschichte der Deutschen. Kein Wunder, dass die symbolische, spirituelle und märchenhafte Ausstrahlung des Waldes, aber auch seine ideologischen und politischen Aufladungen seit jeher Gegenstand der Dichtung, Kunst, Musik, Wissenschaft und Unterhaltung sind.

Auf diese Weise hat sich der Wald tief im Bewusstsein der Deutschen verankert - nicht nur, wenn wir unter Bäumen wandeln. Dazu gehört etwa der Wald als Ort des Arbeitens und Wirtschaftens, als Lebens-, Sehnsuchts- und Erinnerungsort, als Ort der Reflexion und der Erholung, als Symbol der Freiheit bis hin zur greifbaren Vereinnahmung und Instrumentalisierung des Waldes in nationalsozialistischer Zeit.

All das ist Thema der Ausstellung "Unter Bäumen. Die Deutschen und der Wald", die bis zum 4. März 2012 im Deutschen Historischen Museum Berlin (DHM) gezeigt wird. Geöffnet ist täglich 10 bis 18 Uhr, am 24. und 25. Dezember bleibt das Museum geschlossen.

Unser Gesprächspartner Dr. Bernd Ulrich (Jg. 1956) ist Historiker und Mit-Kurator der

Ausstellung "Unter Bäumen". Ulrich hat Geschichte und Germanistik studiert und 1995 promoviert. Er ist Autor zahlreicher Bücher, darunter Studien zu Kriegserlebnissen und Feldpostbriefen deutscher Soldaten.